

Am Mittwoch hat die Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene, Sylvia Stierstorfer, gemeinsam mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit in München das Themenheft „Flucht und Vertreibung“ der Öffentlichkeit vorgestellt. Es ist die erste umfassende Dokumentation dieser Art in Deutschland. Im Interview mit der *Sudetendeutschen Zeitung* erklärt die CSU-Landtagsabgeordnete, warum dieses Thema auch über 75 Jahre nach Kriegsende von hoher Relevanz ist, wie sie sich insbesondere an die Enkelgeneration wendet, und welche Projekte sie derzeit plant.

Frau Stierstorfer, wie kamen Sie auf die Idee, das Thema „Flucht und Vertreibung“ in einem Themenheft umfassend aufarbeiten zu lassen?

Sylvia Stierstorfer: Im vergangenen Jahr stand das große Thema „75 Jahre Flucht und Vertreibung“ auf der Agenda. Leider konnten wir auf Grund der Corona-Pandemie keine Präsenzveranstaltungen durchführen, um an dieses Trauma zu erinnern. Ich habe mich dann mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit zusammengesetzt, um mit dem Themenheft „Flucht und Vertreibung“ eine umfassende Dokumentation herauszugeben.

Es ist die erste Dokumentation dieser Art in Deutschland. Warum müßten dafür 75 Jahre vergehen?

Stierstorfer: Aus drei Gründen. Das Thema „Flucht und Vertreibung“ ist nicht mehr so emotional aufgeladen, was einer sachlichen Auseinandersetzung in der Vergangenheit oft im Weg gestanden hatte. Zweitens, in der alten Bundesrepublik hatte die Gesellschaft den Blick fast ausschließlich gen Westen ausgerichtet und sich kaum für die Vertriebenen und für das, was östlich von uns, hinter dem Eisernen Vorhang, passierte, interessiert. Und drittens gibt es jetzt mit der Enkelgeneration viele junge Frauen und Männer, die mehr über das Schicksal ihrer Großeltern erfahren möchten. Das Thema Flucht und Vertreibung ist in Deutschland in der politischen Öffentlichkeit viel zu lange totgeschwiegen worden.

Woher kommt Ihre Erkenntnis, daß sich gerade junge Menschen für diesen Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte interessieren?

Stierstorfer: Bei meinen vielen Schulbesuchen erlebe ich hautnah das wachsende Interesse der Schüler an der eigenen Familiengeschichte. Mit dem Themenheft „Flucht und Vertreibung“ wollen wir deshalb das große Bild aufzeigen und insbesondere Lehrern und anderen politisch Interessierten Informationen zur Verfügung stellen. Die Beschäftigung mit Flucht und Vertreibung ist ein junges Thema, ein Zukunftsthema. Nur wer seine eigenen Wurzeln kennt und aus der Geschichte lernt, kann Zukunft gestalten.

Blicken wir in Ihre eigene Geschichte zurück. Wie wurden Sie Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene?

Stierstorfer: Am 16. März 2018 ist Markus Söder vom Bayerischen Landtag zum Ministerpräsidenten gewählt worden. Er hat dann, ohne daß irgendwelche Namen in die Öffentlichkeit gelangen, sein Kabinett zusammengestellt. Ich bin mitten in einer Sitzung des Petitionsausschusses, die ich geleitet hatte, von der Staatskanzlei angerufen worden, da der Ministerpräsident mit mir sprechen wollte. Für mich kam das völlig überraschend, aber natürlich ist diese Aufgabe eine große Ehre für mich.

Haben Sie gleich zugesagt oder erst den Familienrat befragt?
Stierstorfer: Ich wollte den

› Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene

„Vertriebenenpolitik ist gelebte Verständigungspolitik“



Sylvia Stierstorfer, Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für Aussiedler und Vertriebene und Mitglied des Bayerischen Landtags.

Foto: Maria Klink

Ministerpräsidenten natürlich nicht warten lassen. Ich habe sehr zeitnah zugesagt. Mein Mann hat es im Nachgang erfahren, aber klar gesagt, daß er meine Entscheidung mitträgt und mich zu hundert Prozent unterstützt.

Die Entscheidung des Ministerpräsidenten, Sie auszuwählen, scheint auf der Hand zu liegen, da Sie selbst sudetendeutsche Wurzeln haben.

Stierstorfer: Ob dies eine Rolle gespielt hat, weiß ich nicht, aber ich habe in der Tat sudetendeutsche Wurzeln. Mein Großvater stammte aus Blatnitz im Landkreis Mies, meine Großmutter aus Tuschkau. Die beiden hatten einen großen Hof, der übrigens heute noch steht, und mein Opa war bis zur Vertreibung Bürgermeister von Blatnitz. Aus vielen Erzählungen weiß ich, wie sehr meine Familie die Heimat vermisst und wie viel sie ihnen bedeutet hat.

hat die wichtigen Unterlagen mitgenommen, vor allem das Familienstammbuch. Der Nachbar hat meine Großeltern und die drei kleinen Kinder mit dem Leierwagen an die rund 60 Kilometer entfernte Grenze gefahren. Auf dem Weg zur Grenze haben dann junge Tschechen, die mein Opa nicht kannte und die nicht wußten, wer er war, meiner Familie das letzte Hab und Gut abgenommen. Nur den Rucksack mit dem Familienstammbuch durften sie behalten. Das Wichtigste war aber, daß meine Familie zusammen und unbeschadet geblieben ist. Aus vielen Gesprächen mit Zeitzeugen weiß ich, daß dies damals keine Selbstverständlichkeit war. In der Nacht ist dann meine Familie unerkannt über die Grenze nach Bayern geflüchtet und zu Fuß zum Bruder meines Großvaters gelaufen, den man nach dem Krieg gewarnt hatte, er solle unbedingt in Bayern bleiben und nicht in seine Heimat zurückgehen.

Wann waren Sie das erste Mal in der Heimat Ihrer Eltern und Großeltern?

Stierstorfer: Ich war damals sieben oder acht Jahre alt. Mein Opa wollte noch einmal die Heimat sehen. Weil wir Sudetendeutsche waren, haben die tschechischen Grenzbeamten am Übergang bei Furth im Wald das ganze Auto auseinandergenommen. Ich werde das nie vergessen, wie die Grenzer mit Maschinengewehren vor mir standen. Ich hatte damals richtig Angst. Als wir dann in Blatnitz waren, hat man gemerkt, wie schwer dies emotional für meinen Opa war. Vor allem, als ältere Einwohner ihn mit dem Satz begrüßten: „Unser Bürgermeister ist wieder da.“ Als wir am Hof vorbeigefahren sind, den wir damals nicht besuchen konnten, hatte mein Opa Tränen in den Augen. Meine Oma war zu diesem Zeitpunkt bereits verstorben. Sie hatte bis zum Schluß gehofft, daß sie irgendwann wieder zurück in ihre Heimat kann, und wollte deshalb nie auf Besuch dorthin. Erst nach ihrem Tod konnte deshalb mein Großvater diese Reise machen. Wir haben dann auch noch den Geburtsort meiner Oma besucht.

In der Bayerischen Staatsregierung sind die Anliegen der Sudetendeutschen als Vierter Stamm

Bayern stark verankert. Ministerpräsident Markus Söder ist der Schirmherr der Sudetendeutschen Sozial-, Arbeits- und Familienministerin Carolina Trautner ist die Schirmherrschftsministerin. Melanie Huml verantwortet als Ministerin die europäischen und internationalen Kontakte und war erst kürzlich in Prag. Und Gesundheits- und Pflegeminister Klaus Holetschek hat selbst sudetendeutsche Wurzeln. Wie grenzen Sie Ihre Arbeit insbesondere gegenüber der Schirmherrschftsministerin ab?

Stierstorfer: Mein Schwerpunkt ist das Thema Aussiedler und Vertriebene. Frau Trautner hat als Staatsministerin für Familien

› Zur Person: Sylvia Stierstorfer

- › Geboren am 22. Februar 1963 in Regensburg
- › Verheiratet, eine Tochter, römisch-katholisch.
- › Ausbildung zur Bankkauffrau.
- › Seit 2003 Mitglied des Bayerischen Landtags für den Stimmkreis Regensburg-Land.
- › Von 2008 bis 2013 im Landtag stellvertretende Vorsitzende und von 2013 bis 2018 Vorsitzende des Ausschusses für „Eingaben und Beschwerden“.
- › Von 2008 bis 2018 im Landtag Mitglied des Präsidiums und Landessportbeirätin.
- › Seit 2011 Mitglied im CSU Parteivorstand.
- › Seit März 2018 Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung.

ne ist im Sozialministerium verankert. Insofern ist es für mich als Beauftragte zielführend, in diesem für meine Arbeit maßgeblichen Ausschuß aktiv zu sein. Außerdem bin ich die direkte Abgeordnete des Wahlkreises Regensburg-Land mit knapp 196 000 Einwohnern. Diese Aufgabe ist sehr anspruchsvoll, denn ich vertrete diese Menschen im Landtag.

Die Position der Beauftragten für Aussiedler und Vertriebene



Bayerns Ministerpräsident Markus Söder erhält von Sylvia Stierstorfer und Rupert Gröbl, Leiter der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, das erste Exemplar des Themenhefts „Flucht und Vertreibung“.

Foto: Jörg Koch, Bayerische Staatskanzlei

lie, Arbeit und Soziales natürlich ein viel breiteres Aufgabenfeld. Insofern sprechen wir uns regelmäßig ab und ergänzen uns. Als Beauftragte habe ich mein Büro zwar im Sozialministerium, bin aber dem Ministerpräsidenten direkt verantwortlich.

Sie sind außerdem stellvertretende Vorsitzende des Sozialarbeitskreises der CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag. Warum?

Stierstorfer: Der gesamte Bereich Aussiedler und Vertriebene

wurde 2018 neu geschaffen. Sie konnten also auf keine Strukturen zurückgreifen. Wie haben Sie Ihren Bereich aufgebaut?

Stierstorfer: Da ich die erste Beauftragte bin, habe ich bei meinem Amtsantritt bei Null angefangen. Ich habe viele Gespräche geführt, und es hat sich schnell herausgestellt, daß wir vor allem die Jugend für das Thema gewinnen müssen. Ich gehe deshalb oft in die Schulen und rede mit den Schülern über Flucht

und Vertreibung. Außerdem bieten wir Lehrern entsprechende Fortbildungen an. Als Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte muß dieses Thema aber noch stärker im Lehrplan verankert werden. Jeder dritte Deutsche hat einen Vertriebenenhintergrund. Wie bereits gesagt: Gerade mit Blick auf ein vereintes Europa können wir unsere Zukunft nur dann gut gestalten, wenn wir unsere Wurzeln kennen.

Welche konkreten Projekte teilen Sie an den Schulen an?

Stierstorfer: Ein Beispiel: Mit dem Haus der Bayerischen Geschichte haben wir Konzepte entwickelt, wie wir das Thema Flucht und Vertreibung insbesondere für die Jugend verständlich und interessant aufbereiten können. Und über die Schulen wollen wir verstärkt Schüleraustausch und Tschechisch als Fremdsprache fördern. So wird das Wilhelm-Hausenstein-Gymnasium in München-Bogenhausen zentral für die Münchner Schüler Tschechisch-Unterricht anbieten. Dieses Projekt haben wir übrigens gemeinsam mit der tschechischen Generalkonsulin Kristina Larischová umgesetzt. Und umgekehrt bemühen wir uns darum, daß in Eger eine Schule Deutsch-Unterricht anbietet. Es ist gar nicht so einfach, entsprechende Lehrer zu finden, zumal dies auch noch in die Kompetenz des Bundes fällt.

Nach Ihrer Ernennung als Beauftragte hat Sie Ihre erste Auslandsreise nach Prag geführt. Warum?

Stierstorfer: Neben zahlreichen Treffen mit wichtigen Gesprächspartnern in Prag war ich Schirmherrin einer Ausstellung von Antikkomplex, einer gemeinnützigen Organisation in der Tschechischen Republik, die sich mit der eigenen Nachkriegsgeschichte kritisch auseinandersetzt. Ich hoffe, daß diese Ausstellung demnächst auch einmal in Bayern zu sehen sein wird.

Sie sind auch selbst aktiv, um die Vertreibungsgeschichte aufzuarbeiten und zu dokumentieren – was für eine Politikerin eher ungewöhnlich ist.

Stierstorfer: Das Thema Flucht und Vertreibung läßt mich nicht los und ist ein Herzensanliegen von mir. Ich mache gerade einen Podcast und interviewe dafür 60 Angehörige der Erlebnisgeneration. Es ist wichtig, die Augenzeugenberichte dieser Zeitzeugen für spätere Generationen zu bewahren. Die ersten Ausgaben dieses Podcasts sollen dann ab September veröffentlicht werden.

Sie sind gelernte Bankkauffrau und kennen den in der Wirtschaft weiter verbreiteten Elevator-Pitch, bei dem eine Idee, ein Projekt oder eine Bewerbung in möglichst kurzer Form zusammengefaßt wird. Deshalb in ein paar Worten: Wofür braucht Bayern eine Beauftragte für Aussiedler und Vertriebene?

Stierstorfer: Der Freistaat Bayern braucht einen Beauftragten für Aussiedler und Vertriebene für die Wertschätzung der Leistungen der Vertriebenen und Aussiedler, die Würdigung ihres Schicksals, und dafür, deutlich zu machen, daß Vertriebenenpolitik keine Sache der Vergangenheit ist, sondern gelebte Verständigungspolitik. Insbesondere den Sudetendeutschen, als Vierter Stamm Bayerns, ist Bayern das schuldig. Ohne die Aufbauleistung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg hätte der Freistaat Bayern diesen Aufschwung nie realisieren können.

Torsten Fricke